

The Magic of the 5-Stroke Pattern

oder

Der spielerische Einstieg ins Musizieren mit Rhythmustern

Ein Gedanke zu Beginn:

Rhythmus ist allgegenwärtig, aber meist unbeachtet, weil unbewusst zelebriert und doch von höchster Bedeutung z.B. für die Verständigung über die Sprache.

Sprache benutzt Rhythmen zur Verständigung

Nehmen wir an, wir würden eine Idee für ein musikalisches Zusammenspiel auf improvisatorischer Ebene suchen, dann könnten/sollten wir zu Beginn erst einmal eine *bewusste Verbindung* zu unserem *natürlichen rhythmischen Potenzial* herstellen. Denn durch unsere Fähigkeit mit den Füßen einen Takt (*Puls*) zu treten/zu laufen und mit den Händen dazu zu klatschen oder auf die Schenkel, haben wir eigentlich alles (immer) schon dabei. Zum Einstieg eignen sich kurze Schlagfolgen, die wir „rhythmisieren“ wollen, als Basis am besten. Allerdings sollten diese nicht zu kurz sein („2er-Beats“ bieten kaum Variationsmöglichkeiten, ab 3 Silben wird es spannend). Gut geeignet sind Rhythmen, die wir auch intuitiv beim Sprechen benutzen. Überhaupt ist unsere Kommunikation auf der Sprachebene sehr rhythmisch. Sie lebt von Hervorhebungen (*Betonung*) und Pausen (*Stille*). Das ergibt zusammen mit *Tempo* eine unerschöpfliche Dynamik und Aussagekraft und bildet die Grundlage für das Verstehen des Gesagten (und Gemeinten).

Man kann sich dabei sehr gut an unserem Satzbau in der Sprache orientieren. Lasst uns das an einem einfachen Beispiel verdeutlichen.

Das „Dreier-Rhythmuster“

Wir nehmen vorzugsweise einsilbige Worte und bilden einen Satz, z.B. „*Ich bin frei*“ (Personalpronomen wie: *Ich-Du-Wir* usw. eignen sich hervorragend bei diesen rhythmischen Improvisationen, da sie sofort einen Bezug zum Moment herstellen und eine besondere Energie bei den Hervorhebungen freisetzen können).

Bei diesem Beispiel ergibt sich folgendes „Dreier-Muster“:

1 – 2 – 3
ICH BIN FREI

Wenn wir das nun völlig monoton immer wiederholen, klingt das sehr schnell langweilig und uninteressant. Der Trick, der der ganzen Sache einen Sinn gibt, sind die schon erwähnten *Hervorhebungen*, z.B. auf der ersten Silbe:

1 – 2 – 3
ICH bin frei

Was etwas ganz anderes meint als:

1 – 2 – 3
ich bin **FREI**

...und natürlich:

1 – 2 – 3
ich **BIN** frei

Wenn wir jetzt diese drei Variationen jede für sich in Schleife wiederholen, kommen drei ganz spezielle Rhythmen zum Vorschein, die sofort auch eine bestimmte Energie (eine Art *Magnetismus*) transportieren und freisetzen. Probiert es aus...

Vielleicht so:

Der Puls (*P*) bildet als gleichmäßige Basis die Grundschiwingung (noch) ohne Akzente. Wir setzen den „Dreier“ so, dass er von einem Pulsschlag zum nächsten geht.

Es entsteht die *Struktur*:

P *P* *P* *P*
1 – 2 – 3 1 – 2 – 3
ICH BIN FREI ICH BIN FREI
(„Stille“)

Wenn wir nun unsere drei Rhythmusvarianten (die durch Betonungen ihren jeweiligen Sinn verändern) über diese Struktur legen, kann die gemeinsame Improvisation losgehen.

Wir gehen, tippen (im Sitzen) oder klatschen in der Schwingung des Pulses. Das sollten alle Mitwirkenden erst mal zusammen klanglich/motorisch abstimmen. Wenn Trommeln (Djemben, Congas, Bongos, Glocken o.ä.) vorhanden sind, dann können die sofort mit Unterstützung der Stimme (Sprache oder Gesang) eingesetzt werden. Einige Instrumente übernehmen den Puls (als stabilisierendes Element), andere schlagen den „Dreier“ in der obigen Struktur so, dass immer eine „Stille“ (s.o.) entsteht. Auf dieser Basis kommunizieren wir mit den Energien der verschiedenen Rhythmen.

Jeder Teilnehmer nimmt sich eine Aussage und singt, spricht und/oder schlägt sein Rhythmusmotiv im Wechsel mit dem/den anderen. Versucht nun aktiv zu spüren, wann eure Motive sich „vom Beat weg“ oder „zum Beat hin“ bewegen. Achtet auf den „*Magnetismus*“, den ein Pulsschlag ausstrahlen kann und dessen Anziehungskraft euch zu beeinflussen sucht.

Wenn wir uns das mal etwas genauer anschauen, dann können wir diese „*Bewegungs Energien*“ leicht identifizieren. Um sich dieser Art Dynamik zu nähern hilft es, das mal ganz *wörtlich* zu nehmen und sich das quasi *bildlich* vorzustellen:

Das erste obige Beispiel „geht los“ (Start auf „Silbe 1“), die zweite Aussage „kommt an“ (Stop auf „3“) und die dritte „hüpft“ in der Mitte herum (Betonung auf „2“ - das klassische Beispiel einer *Synkope*, ganz nützlich fürs Reggae-Feeling :)

Öffnet euch während dieses Spiels auch eurem Atem. Spürt auch hier die Pulsation (auf keinen Fall den Atem anhalten, das ist ein Zeichen von Anspannung und zu hoher Konzentration – wir wollen ja das Gegenteil erreichen – locker werden, ein Gefühl von loslassen und sich einlassen, mitnehmen zu spüren – sich öffnen ...).

Versucht in eine „*Wahrnehmungsebene*“ zu kommen, wo euch die stabilisierende Kraft von Rhythmus, Pulsation und Struktur bewusst wird.

Erweitert eure „Rhythmus-Session“ beim Sprechen/Singen mit verschiedenen Tönen, experimentiert mit Dreiklängen oder anderen Tonschritten (*Intervalle*), dann ist der Vielfalt an Kreativität keine Grenzen gesetzt. Ich werde das in späteren Abschnitten noch genauer erläutern/anleiten. Und keine Angst vor Chaos. Wenn *Sprache/Gesang*, *Struktur* und *Puls/Gefühl* beim Spielen lebendig gehalten werden, findet ihr durch (zu)hören wieder zusammen.

An dem Beispiel des einfachen „Dreier-Musters“ sollte die Einführung in die komplexen Möglichkeiten mit Rhythmus zu spielen (und sich darüber zusammenzufinden) hoffentlich gelungen sein. Je mehr „*Silben*“ wir jetzt für unsere Rhythmus-Experimente anlegen, desto variabler können wir unsere Kommunikation gestalten.

Diese „*Methode*“ kann vielseitig angepasst werden und zu jedem Anlass als Einstieg und Orientierung für ein gemeinsames Musizieren zur Anwendung kommen.

Das „Fünfer-Rhythmuster“

Zur Veranschaulichung kreieren wir dafür ein neues Muster. Wir erweitern einfach mal unser 3er-Pattern um 2 Silben und erhalten einen „*5er-Schlag*“, den wir wieder mit einem Sprachmuster zum Leben erwecken (zur Erinnerung, meine Texte sind inhaltlich beliebige spontane Ideen. Denkt euch für eure Session eigene Texte aus dem Augenblick, dem momentanen Gefühl heraus aus. Man kommt eigentlich recht schnell auf eigene lustige Ideen für „*Rhythmuster*“. Das steigert sicher nochmal den Spaß beim Spielen.

Also los:

1 – 2 – 3 – 4 – 5
ICH BIN FREI UND WILD

Die Idee der rhythmischen Wahrnehmung durch Bewusstwerdung unseres natürlichen Sprachrhythmus bringt die Idee von Rhythmus im wahrsten Sinne auf den Punkt.

Jetzt können wir wieder mit unseren sinngebenden Hervorhebungen spielen.

Ihr werdet nun feststellen, dass durch den Einsatz beider Hände auch eine deutliche Schwerpunktverlagerung der Körperseiten spürbar wird. Die drei „ungeraden“ Silben (1-3-5) liegen auf der rechten Hand, die Silben auf „2 und 4“ liegen links.

<i>P</i>				<i>P</i>				
1	–	2	–	3	–	4	–	5
R		L		R		L		R
ICH		bin		frei		und		wild

Spielt (sprecht/singt) erst die weiteren Betonungen der rechten Hand:

R	L	R	L	R
ich	bin	FREI	und	wild
R	L	R	L	R
ich	bin	frei	und	WILD

Dann auf „Links“:

R	L	R	L	R
ich	BIN	frei	und	wild
R	L	R	L	R
ich	bin	frei	UND	wild

Je länger man spielt und je tiefer man eintaucht in die pulsierende Struktur, wird man die besondere Energie der *dynamischen Sprache* spüren. *Senden, empfangen, wiedergeben* und so weiter. In dieser Struktur mit ihren Betonungen können auch leicht *Kreise* entstehen, die auf einfache und klare Weise stabilisierend wirken. Mit zunehmender Spieldauer/-praxis wird es Euch auch bald gelingen, Trommel- und Sprachrhythmus frei durch unterschiedliche Hervorhebungen zu kombinieren.

Es lebe die kreative Freiheit!

Viel Spaß beim Herumprobieren, improvisieren, komponieren, Klänge erfinden, Pulsation spüren, tanzen, zusammenfinden – und die Magie des Moments entdecken – gute Laune garantiert.

Im Sinne der Aufforderung vom letzten Kapitel, wollen wir unserer Kreativität einen kleinen Anschub verpassen.

Erweiterungen durch andere Klänge:

Natürlich ist es möglich, alle Schritte der Einführung in die „Rhythmuster-Methode“ allein oder zu zweit zu gehen, aber das Vergnügen an diesem spielerischen Lernen steigt proportional zur Teilnehmerzahl. Für das 5er-Rhythmuster bilden 5 Mitspieler schon eine solide Basis für Improvisationen. In dieser Konstellation könnte jeder seine eigene Hervorhebung spielen und wenn Jedem eine Trommel zur Verfügung steht, bietet es sich an, auch mit mehreren Klängen zu experimentieren, z.B. einen *anderen Sound auf die Betonungen* legen. Da allen Handtrommeln i.d.R. verschiedene Klänge zu entlocken sind, könnte die sinnverändernde Betonung mit einem tieferen oder auch höherem Ton gespielt werden. Bei der Verwendung von „Stick-Drums“ wie Snares/Toms sind auch zwei (verschieden klingende) Instrumente pro Spieler willkommen.

Wenn das alle Teilnehmer entstehen lassen können, jeder in seinem eigenen Rhythmuster, dann würden sich je nach Stimmung wahnsinnig komplexe und abwechslungsreiche Grooves entwickeln.

Erweiterungen in der rhythmischen Struktur:

Wenn ihr die bisherigen Schritte auch schon praktisch begleitet/ausprobiert habt, dann wisst ihr schon, dass die Ideen zur Erweiterung dieses Konzepts während und durch das Spielen inspiriert entstehen, je nach Fertigkeiten, musikalischer Intention und/oder Fantasie der Mitwirkenden.

Hier noch ein paar Beispiele zur Anregung (der Fantasie)

„Ketten bilden“

Wie Perlen auf einer Kette werden die versch. Rhythmuster zu größeren eigenen Mustern angeordnet und nacheinander aufgereiht.

„Kreise bauen“

Kreise oder Schleifen gestalten durch Wiederholungen, ähnlich der Strophe und Refrain Struktur eines Liedes

„Anlauf-Phrasen“

Auftakte mit kleineren, komprimierten *Notenwerten*, die aus der „Stille“ mit etwas „Anlauf-Schwung“ in den „Hauptsatz“ führen, z.B.

P

P

(Ich sag Dir) ich bin frei und wild

Erweiterungen tonal (melodisch/harmonisch)

Wir haben jetzt eine solide rhythmische Basis und nutzen nun das bisher Gelernte um uns der unkomplizierten Übertragung der „*Rhythmuster*“ auf Instrumente mit etwas größerem Tonumfang, z.B. Gitarre, Bass, Piano, Saxofon usw. zu widmen (das setzt voraus, dass Ihr schon instrumentale Kenntnisse auf dem jeweiligen Instrument habt).

„Auf der Stelle treten“

Mit einem Ton das Rhythmuster spielen

„Kleine Schritte“ (Intervalle)

Die Nebentöne ober- und unterhalb mit einbeziehen

„Treppen laufen“ (Intervalle)

Die Silben/Schläge mit den Stufen einer Tonleiter und/oder den Terz-Schritten eines Akkordes besetzen

„Anlauf-Phrasen“

Auch hier durch 1, 2 oder 3 kurze *Anlauftöne* sich die „*Auftakt-Dynamik*“ bewusst machen und den „*Puls-Magnetismus*“ spüren (s.o.)

Erweiterungen harmonisch

„Kadenz-Kreise“ (Stufen)

Zur Abrundung machen wir den vorläufig letzten Schritt unserer rhythmischen Reise in Richtung Lied, quasi am/im Ziel einen kleinen Song kreieren (komponieren).

Eine Anmerkung: im klassischen Studienfach „Komposition“ hat sich wenig geändert, im Alltag der Musiker allerdings schon. Die heutzutage für alle Interessierten verfügbare Technologie mittels Computern und virtueller Instrumente Musik zu produzieren, macht „*komponieren*“ zu einem faszinierenden Spiel mit vielen *bunten* Bausteinen, belebt durch die eigene experimentelle Fantasie (und Geduld, bis man den „richtigen Stein“ gefunden hat).

Was braucht man für einen guten Song? Auf jeden Fall eine gute Idee! Aber woher nehmen wir die oder woher kommen überhaupt die super Einfälle für DEN Hit...? Allgemein gesagt, mitten aus dem Leben. Ja, die Inspirationen für die genialen Eingebungen (nicht nur der Künstler) kommen i.d. Regel aus dem oft banalen Alltag der Betroffenen. Wenn wir mal bei den Musikern bleiben, ist es oft ein schönes Motiv/Fragment einer Melodie, die den Anfang macht (im Hip-Hop Bereich ist es evtl. eher der Text zu einem Track/Groove).

...und was machen wir, die wir „nur“ eine Gitarre, vielleicht eine Trommel und unsere Stimme haben? Mal schauen, was sich da machen lässt... (Fortsetzung folgt :)